Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2007)

Heft: 1: Vogel Gryff : ein Mysterienspiel? : der schwarze Bär, das vierte Kleinbasler Ehrenzeichen : Mythos Greif - Urahne des Vogel Gryff

Artikel: Ein Mysterienspiel? : Vogel Gryff-Tag

Autor: Ryser, Werner / Grüninger, Rudolf / Zweidler, Anne-Käthi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

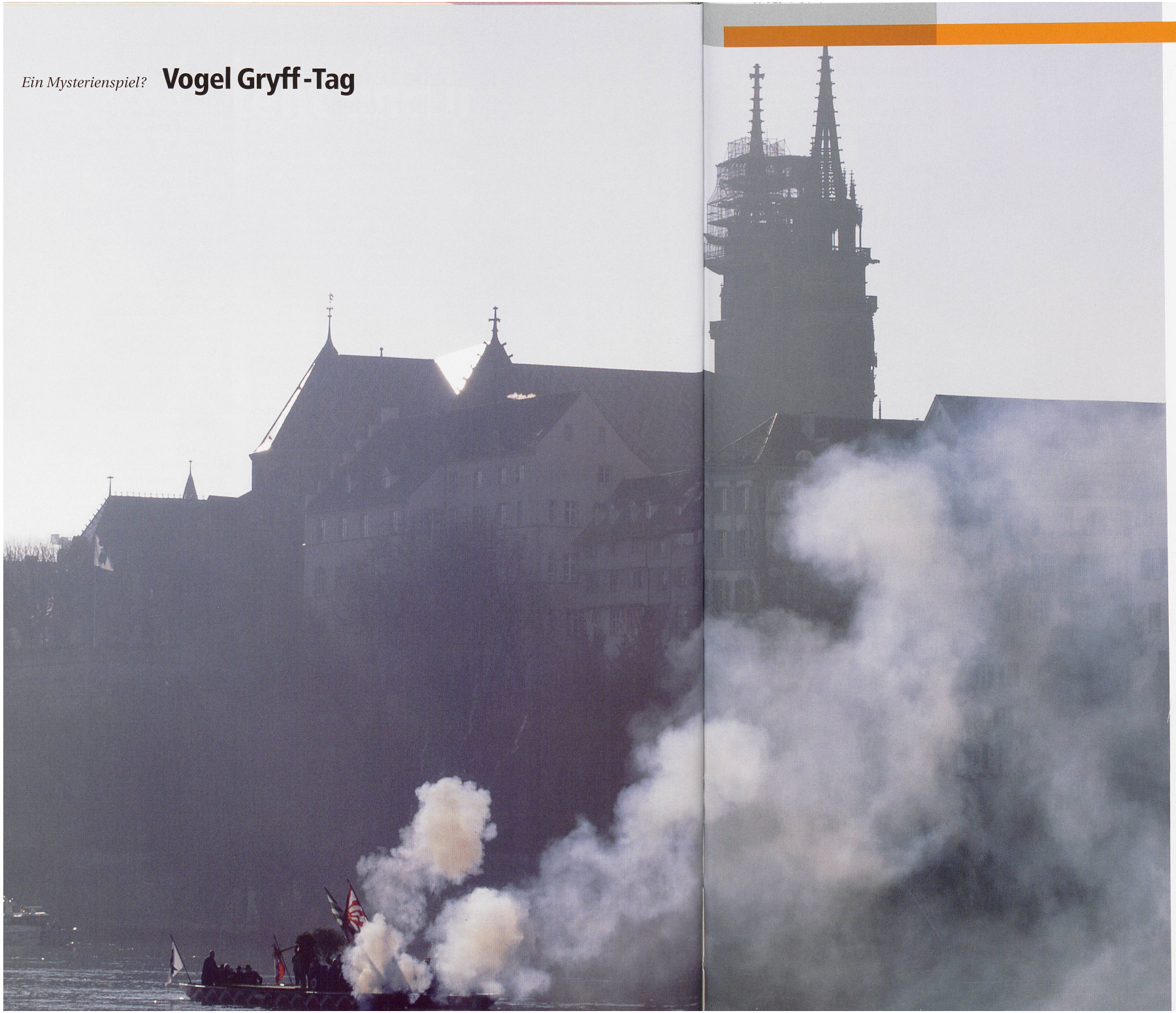
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Mysterienspiel?

Vogel Gryff-Tag



Ursprünglich habe man an diesem Tag die Wehrbereitschaft der Kleinbasler überprüft, deren Pflicht es war, die Mauern der Minderen Stadt zu schützen, sagt *Rudolf Grüninger*, Meister der E. Gesellschaft zum Rebhaus. Mit dem Fest habe man den Neuanfang des Jahres zelebriert, vermutet *Anne-Käthi Zweidler*, Fachredaktorin für Brauchtum beim Schweizer Radio. Eines schliesst das andere nicht aus. Einig sind sich beide: Die Wurzeln des Vogel Gryff-Spiels sind älter als die drei Kleinbasler Gesellschaften.

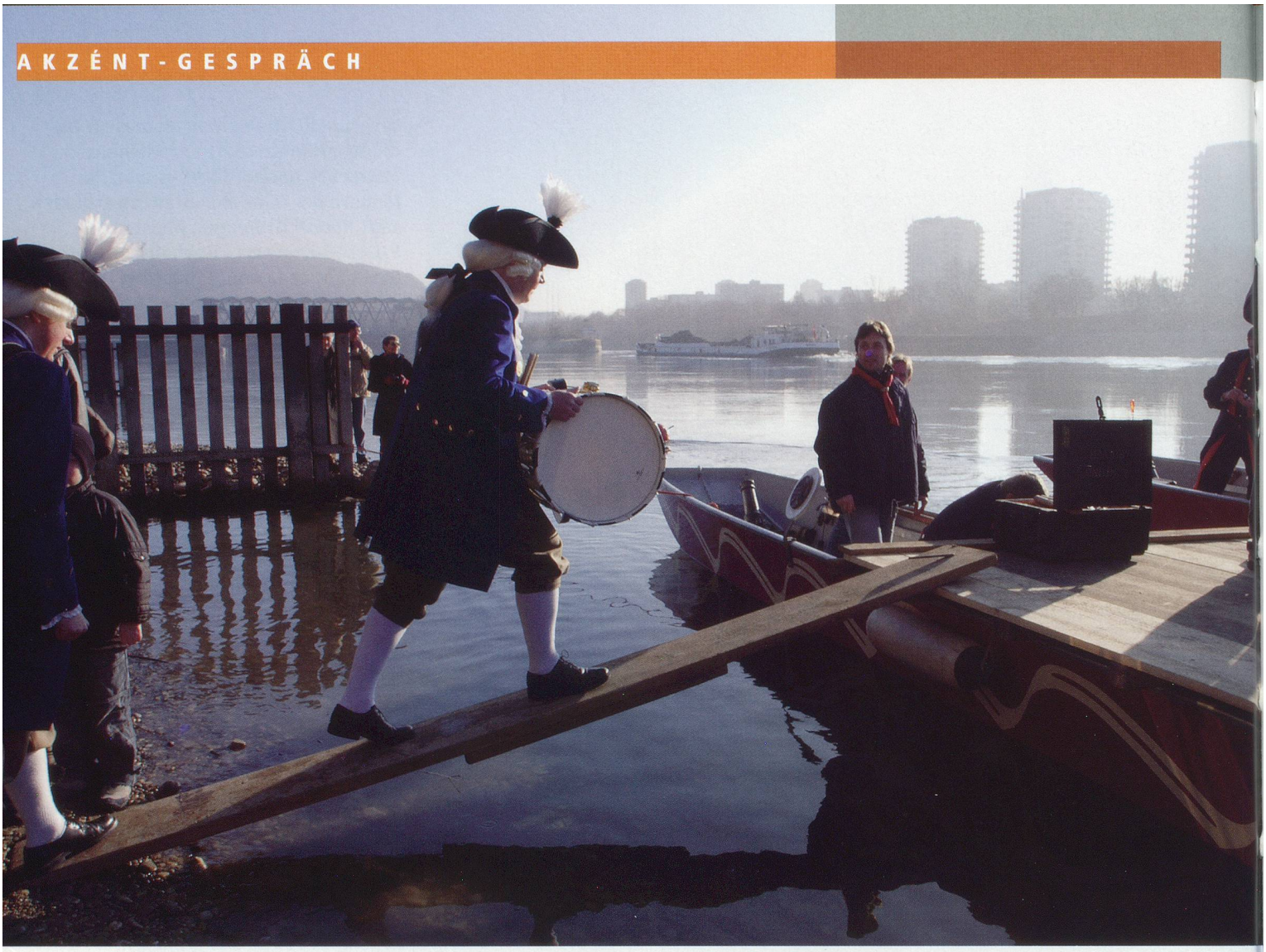
Ein archaisches Bild: Aus dem dunkeln Wasser des Rheins steigen hauchdünne Nebelschleier in den kalten, blassblauen Winterhimmel. Dumpfe Böllerschüsse künden die Talfahrt des Wild Maa an. Aufgeschreckt vom Lärm, fliehen drei Schwäne mit lang gestreckten Hälsen durch eines der Brückenjoche flussabwärts. Jetzt kommt das aus zwei Langschiffen gezimmerte Floss ins Gesichtsfeld der Zuschauer.

Rudolf Grüninger: *Das Floss wird erst am Vogel Gryff-Tag zusammen gebaut. Um sechs Uhr werden beim Wildmaa-Horst die Baustämme auf die Pontons montiert, Bretter darüber gelegt und mit Seilen fixiert.*

Darauf, neben Ehrengästen, Tambouren, Kanonieren, den Bannerherren der Hären und des Rebhauses, vier Schiff- und zwei Zimmerleuten der Wild Maa, der im Trommelwirbel seinen rituellen Tanz zelebriert. Sein Kleid ist grün, Kopf und Hüften sind von Efeu und Äpfelchen geschmückt, von denen es heisst, dass ein Jüngferchen im kommenden Jahr schwanger werde, wenn es davon esse. Auf der Schulter trägt er eine Tanne, die er eigenhändig, samt Wurzeln aus dem Waldboden gerissen hat. Er ignoriert das St. Alban Loch mit seiner romanischen Kirche, zeigt dem Münster, wo sich auf der Pfalz Menschentrauben drängen, den Rücken und präsentiert auch dem Lällekönig, der vom Grossbasler Brückenkopf der Minderen Stadt die Zunge herausstreckt, seine Kehrseite. Der Blick des Wild Maa ist allein aufs Kleinbasel gerichtet, dem er mit zahlreichen Verbeugungen die Reverenz erweist.

Rudolf Grüninger: *Wir behaupten, der Wild Maa zeige dem Lällekönig den Rücken, um damit zum Ausdruck zu bringen, was er von seiner Provokation gegen das Kleinbasel halte.*

Nachdem das Floss das innerste Joch der Mittleren Brücke passiert hat und am



Ufer festgemacht wird, steigt der Wild Maa beim Klingental an Land, wo er von den Schildhaltern des Greifen und des Rebhauses, dem Vogel Gryff und dem Leu, begrüsst wird. Hier findet der erste Tanz des jetzt vereinten Spiels statt.

Rudolf Grüninger: *Der Tanz beim Klingental ist ein neuerer Brauch. Es hat sich im Zusammenhang mit der Talfahrt eingebürgert, dass in der Regel der Vorsitzende Meister der drei Gesellschaften bei der Landung den ersten Tanz abnimmt.*

Es folgen gegen 40 weitere Tänze, mit denen das Spiel im Laufe des Tages bis spät in die Nacht hinein einen alten Brauch wieder aufleben lässt. Ein erster Höhepunkt findet auf der Mittleren Brücke statt, beim Käppeli Joch. Hier, an der Grenze zwischen Klein- und Grossbasel, kehren Gryff, Leu und Wildmaa dem Grossbasel nochmals stolz und demonstrativ den Rücken zu.

Rudolf Grüninger: *Das Spiel hat ein Eigenleben. Man kann sich beim Spielchef melden und wenn man aufgenommen wird, beginnt man mit einer kleinen Charge, beispielsweise als Ueli. Welches Wappentier man später einmal allenfalls darstellen darf, hängt von der körperlichen Konstitution ab. Der Leu verlangt einen filigranen Darsteller. Der Gryff, dessen Larve und Brustharnisch rund 33 kg wiegen, muss gross und kräftig sein. Und wer ins Kostüm des Wild Maa passen will, braucht eine sportlich untersetzte Figur. Was von den Schildhaltern am Vogel Gryff-Tag verlangt wird, ist eine sportliche Höchstleistung. Man tanzt vielleicht fünf Jahre. Der Nachfolger wird jeweils von seinem Vorgänger eingeführt. Seine Eignung wird genau geprüft. Wie in einem Examen muss er vor den kritischen Augen des Spiels vortanzen.*

Die Lust an Spiel und Mummenschanz

Das Bedürfnis, Geschehnisse, die sich in der Natur oder im Ablauf des Jahres ereignen, in Form eines Spiels nachzuvollziehen, ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Felszeichnungen und Geschirr aus der Bronzezeit zeigen uns schon Mysterienspiele mit Menschen, wohl Schamanen, die sich unter Tiermasken verbergen und ein Ritual vollziehen. Auch die Griechen kannten Mysterienspiele. Später, so Anne-Käthi Zweidler, wurde die Tradition von den Christen übernommen.

Anne-Käthi Zweidler: *Man wollte Ereignisse aus dem Leben Christi nachstellen: Das Weihnachtsgeschehen beispielsweise oder die Drei Könige, natürlich auch die Passion. Und die Menschen kamen in Scharen zu diesen Spielen. Menschen sind spielfreudig. Gerade jenen, die nicht lesen und schreiben konnten, half die anschauliche Darstellung zum besseren Verständnis der verehrten Gottheit oder von Geschehnissen aus der Natur und dem Jahresablauf.*

Anne-Käthi Zweidler spricht vom menschlichen Wunsch, sich mit einer Maske gleichzeitig auch die Kraft und Stärke des gewählten Symbols anzueignen. Das gilt für den biblischen Samson und den griechischen Herakles, die sich beide mit einem Löwenfell schmückten ebenso wie beispielsweise für den Uristier, der die alten Eidgenossen in die Schlacht begleitete. Auch Rudolf Grüninger betont den kriegerischen Ursprung des Vogel Gryff-Tages:

Rudolf Grüninger: *Die Gesellschaften hatten militärische Funktionen. Anders als die Vorstadtgesellschaften waren sie nicht nur für Feuerwehr und Polizeiaufgaben verantwortlich, sondern vor allem*

für die Verteidigung der Stadtmauern. Jede Gesellschaft hatte einen bestimmten Abschnitt zu schützen. Am Vogel Gryff-Tag wurden die Waffen und die Waffentauglichkeit der Gesellschaftsbrüder kontrolliert.

Recht hat aber möglicherweise auch Anne-Käthi Zweidler, wenn sie im Vogel Gryff-Tag neben vielen anderen Aspekten den feierlichen Abschluss des Geschäftsjahres der ehemaligen Gesellschaften vermutet, samt Kassabericht und Wahlen, eine Vereins-GV gewissermassen, die nach wie vor festlich begangen wird. Immerhin hatte der Vorsitzende Meister bis ins 18. Jahrhundert, jeweils am St. Erhardstag (8. Januar), Rechenschaft über seine Buchhaltung abzulegen. Gewiss ist aber, dass der Brauch mit Fasnacht nichts zu tun hat. Er ist auch kein Frühlingsfest, sondern, wie Anne-Käthi Zweidler mutmasst, eher ein Jahresanfangsspiel:

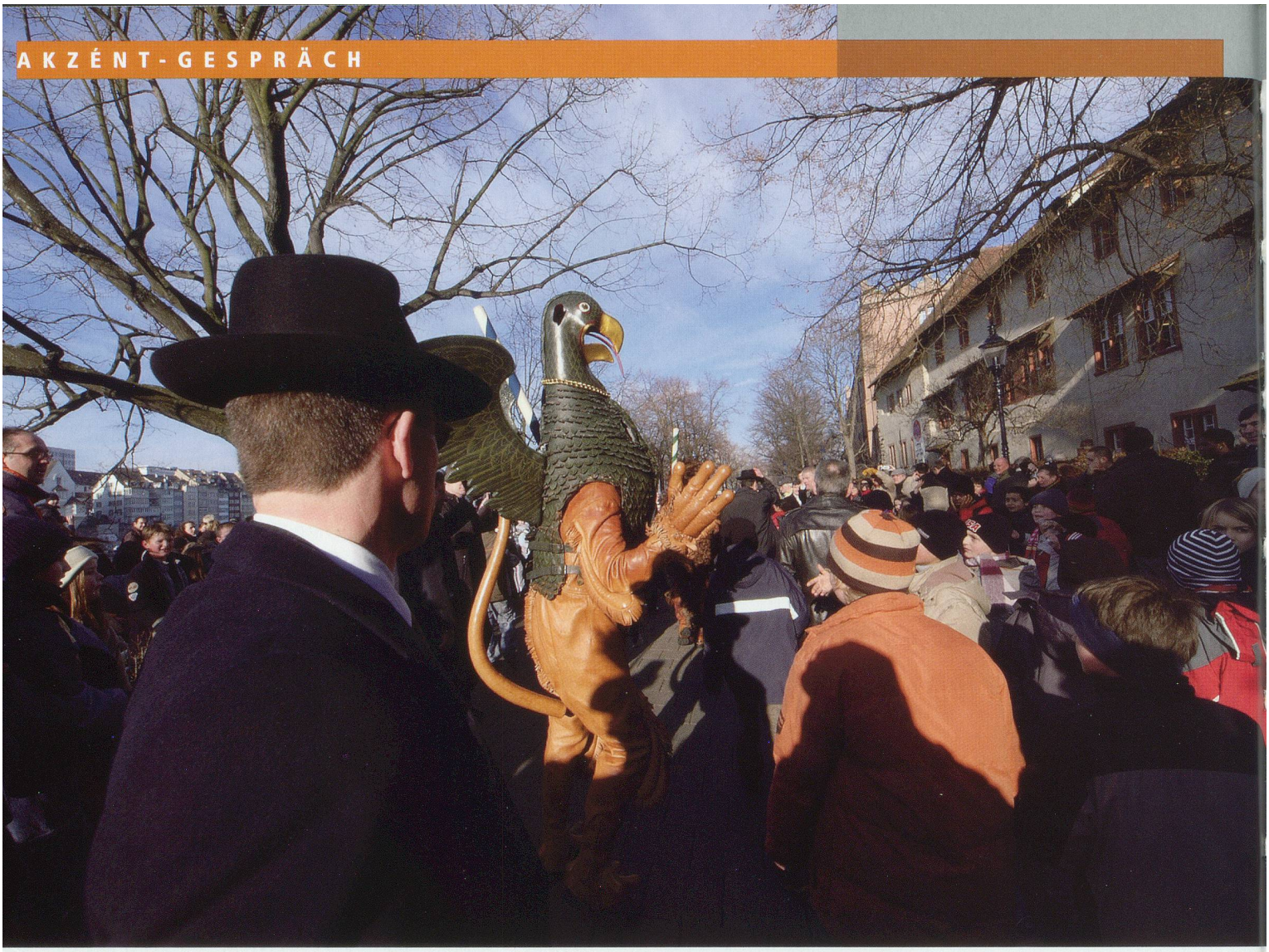
Anne-Käthi Zweidler: *Die drei Schildhalter verkörpern die Jahreszeiten: Der Wild Maa in seiner dionysischen Art, mit seinen Äpfeln, die für die Fruchtbarkeit stehen und seiner strotzenden Männlichkeit das Frühjahr, der Löwe, der ein klassisches Sonnensymbol ist, den Sommer und der Vogel Gryff, in dem sich Adler, Drache und Löwe vereinen, verkörpert, wie jedes zusammengesetzte Fabelwesen, den ganzen Jahreslauf. So besehen stünde das Fest für Jahresabschluss und -neuanfang.*

Anne-Käthi Zweidler
Fachredaktorin für Brauchtum beim Schweizer Radio DRS 1, Ko-Autorin des Buches, «Geheimnisvolles Basel. Sakrale Stätten im Dreiland», edition amalia, Basel 2004

Dr. jur. Rudolf Grüninger, Meister E.E. Gesellschaft zum Rebhaus.
Geb. 1944, wohnhaft (seit jeher) im Kleinbasel, 1981–2006 Direktor Zentrale Dienste/ Bürgerratsschreiber der Bürgergemeinde Basel, 1992–2005 Mitglied des Grossen Rates, 1999–2000 Präsident des Grossen Rates, 1999–2005 Verfassungsrat.

Wie auch immer: Die Wurzeln des Gryffen-Spiels reichen weiter zurück in die Vergangenheit als die drei Ehrengesellschaften, über die historisch gesicherte Berichte erst um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert fassbar werden. Vogel Gryff, Leu und der Wild Maa sind älter, viel älter.

Anne-Käthi Zweidler: *Die Kleinbasler Ehrengesellschaften haben sich Schildhalter gewählt, die ihnen gefielen und zu*



ihnen passten. Ganz offenkundig ist das beim Rebhaus. Ohne Sonnenschein keinen Wein. Der Leu aber ist ein ausgeprägtes Sonnensymbol. Auch der Wild Maa passt zu den naturverbundenen Jägern und Fischern, die sich in der Hären zusammengefunden haben. Schwieriger ist es beim Schildhalter der Gotteshausleute. Der Greif ist ein sehr ernstes Symbol. Raubvögel standen schon immer für den Tod. Einen schwachen Widerhall davon können wir bei den Krähen erkennen, die noch heute vielen Menschen als Todesvögel gelten.

Tatsächlich wurde der Greif von der Christenheit lange dem Reich des Bösen zugeordnet. Erst im Mittelalter interpretierte man seine Kämpfe gegen den Basilisk und andere Höllenwesen als Sieg des Christentums gegen den heidnischen Aberglauben. Aufgrund seiner Löweneigenschaften, die Herrscherqualitäten symbolisieren und seiner Adlerfähigkeiten, die ihn fliegend in den Himmel aufsteigen lassen, wurde er gar zu einem Sinnbild Christi (vgl. dazu Artikel «Mythos Greif» in diesem Heft). Kurz: Die dem Greif zugeschriebenen Eigenschaften prädestinieren ihn durchaus zum Wappentier der Gotteshausleute.

Das Gryffe-Mähli

Nach der Waffenkontrolle, erzählt Rudolf Grüninger, hätten sich seinerzeit die Gesellschaftsbrüder zu einem gemeinsamen Essen zusammengefunden. Daraus ist im Laufe der Zeit das Gryffe-Mähli geworden. Schon längst findet es nicht mehr im Café Spitz, dem Gesellschaftshaus der Drei E. statt. Der Meriansaal, wo man lediglich einen Stehapéro serviert, ist für die fast 500 Teilnehmenden schlicht zu klein. Anschliessend begibt man sich im Umzug in die Mustermesse. Der Vogel Gryff-Tag ist ein Festtag. Entsprechend gekleidet – dunkler Anzug, Kravatte – sind die Gesellschaftsbrüder. Wer aber wird in die Drei E. aufgenommen?

Rudolf Grüninger: *Heute muss man 18jährig sein, Baslerbürger und seit mindestens zwei Jahren im Kleinbasel leben. Wenn jemand bedeutenden Grundbesitz im Kleinbasel hat kann er – sofern er wenigstens im Kanton lebt – mitmachen. Wichtig ist, dass man sich zum Kleinbasel und zur schweizerischen Demokratie bekennt. Aufgrund der militärischen Tradition der Drei E. werden – anders als bei den Zünften – nur Männer aufgenommen.*

Der Umstand, dass es für die Aufnahme Wartelisten gibt, beweist die ungebrochene Popularität der Drei E. Pro Gesellschaft sind höchstens 150 Mitglieder zugelassen. In der Regel scheidet man nur durch Wegzug aus dem Kleinbasel oder Tod aus der Hären, dem Rebhaus oder dem Greifen.

Eine hohe Ehre ist es, als Gast am Vogel Gryff-Tag dabei sein zu dürfen.

Rudolf Grüninger: *Um als Gast geladen zu werden, diese Ehre wird auch Frauen zuteil, muss man etwas Bedeutsames für Basel oder die Eidgenossenschaft getan haben. Das kann auf kulturellem, wirtschaftlichem, politischem oder wissenschaftlichem Gebiet sein. In der Regel erhalten die Hauptehrengäste Gelegenheit, auf dem Floss die Talfahrt mitzumachen. Nebenbei bemerkt: Sie tun gut daran, einen alten und warmen Mantel anzuziehen, denn es ist dort kalt und der Pulverdampf hinterlässt Spuren.*

Beim Mähli selber halten zwei bis drei Gäste eine Rede. Für die Meisterrede ist aber der Vorsitzende Meister zuständig. Man dankt, man gedenkt der Toten, man stellt die Gäste vor. Dann will natürlich

Der Ueli und der heilige Theodulus

In einer Rede, die Rudolf Grüninger zum 700 Jahre Jubiläum des Rebhauses hielt, erinnerte er an die Erzählung eines Kleinbaslers aus dem 18. Jahrhundert. Danach wurde in der Minderen Stadt vor Zeiten ein Festspiel zu Ehren des heiligen Theodor geboten. Dass man dabei den eigentlichen Patron der Theodorskirche, den Märtyrer Theodor von Amasea in Kleinasien schmählich verleugnete, mag damit zusammenhängen, dass die Kleinbasler sich schwer taten mit dem Offizier und heimlichen Christen, den der Kaiser Licinius ans Kreuz nageln, mit Pfeilen beschiessen und schliesslich mit dem Schwert töten liess.

Ihm zogen sie Theodul vor, den wundertätigen Bischof von Sitten. Mit gutem Grund: Der Legende nach forderte Theodul nach einer Missernte im Wallis die Winzer auf, in ihre leeren Fässer eine Traubenbeere zu legen, worauf sich jedes Fass mit köstlichem Wein füllte. Theodul, so eine andere Sage, hatte in Rom vom Papst eine Glocke als «Wetterglocke» erhalten. Ein Teufel, den er einem Besessenen ausgetrieben hatte, musste sie ihm über den Theodul-Pass bei Zermatt nach Sitten tragen. Man sieht: wer aus Nichts Wein machen kann und erst noch den Teufel überlistet, wäre wohl der geeignete Schutzpatron für die E. Gesellschaft zum Rebhaus.

Wie auch immer: Im Festspiel durfte der Leu, gemäss einem alten Recht, den Teufel spielen, der vom Heiligen Theodulus an einem Strick geführt wurde. Nun scheint aber der lateinische Name Theodulus für die unbeholfenen alemannischen Zungen derart schwierig zu radebrechen gewesen sein, dass daraus ein Ulus wurde und schliesslich nur noch ein Ueli übrig blieb. Einmal wurde der Ueli vom Leu überwältigt und in den Rebhausbrunnen geworfen. Aus dem einmaligen Erlebnis wurde zum Gaudium der Kleinbasler ein Brauch, der sich bis um 1833 hielt. Erst seit der Kantonstrennung, darf der Rebhaus-Ueli nach seinem anstrengenden Tageswerk wieder trockenen Fusses nach Hause.

jeder Meister auch etwas Gehaltvolles sagen. Die Redezeit ist allerdings streng limitiert, denn genau um 15.00 Uhr kommt das Spiel in die Mustermesse und führt zweimal seine Tänze vor.

Der Ueli: Weiser und Narr

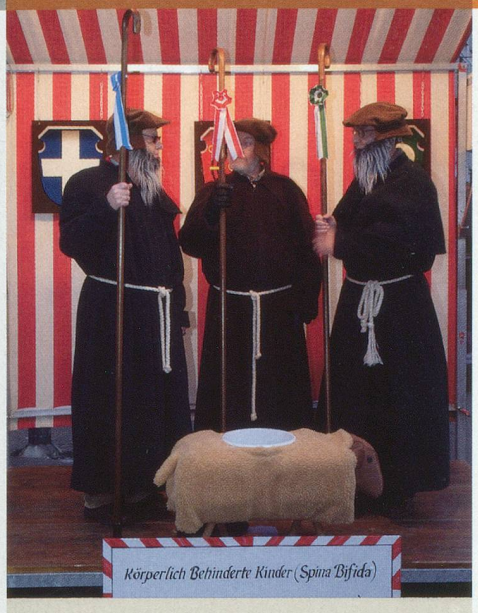
Und während des ganzen Tages haben die Uelis in ihren klassischen Narrenkostümen den Zuschauern ihre Sammelkässeli unter die vorwitzigen Nasen gehalten und sie aufgefordert, ihren Obolus für bedürftige Kleinbasler zu entrichten. Jede der drei Gesellschaften hat einen Ueli, den rotweissen des Rebhauses, den grünweissen der Hären und den blauweissen des Greifen. Und dann gibt es noch einen vierten:

Rudolf Grüninger: *Der Vierte, jener in den schwarzweissen Basler Farben, stiess 1937 zum Spiel. Damals waren besonders viele Kleinbasler unterstützungsbedürftig, so dass man sich entschloss, mehr Spenden zu sammeln.*

Bereits um neun Uhr am Vogel Gryff-Tag treffen sich die Vorgesetzten und das Spiel im Café Spitz zum «Läberli-Essen», um sich für den Tag zu stärken. Anschliessend heisst es dann: «Ab uff d'Gass!». Ihre Aufgabe ist anstrengend. Ein Ueli hat sich im Laufschritt zu bewegen und muss seine Kasse mit ausgestrecktem Unterarm halten – je mehr gespendet wird, umso schwerer ist sie.

Anne-Käthi Zweidler: *Auch der Ueli ist eine alte Figur. Das Mysterienspiel mit seiner tiefen Symbolik verlangt eine Gegenfigur, den Durchschnittsbürger, der zuschaut. Er ist weise, denn er überlebt die Tragödie, weil er sie mit seinem Gelächter wieder auf das Normalmass zurückführen kann. Den weisen Narren gab es in den meisten heiligen Spielen. Der bekannteste ist wohl der Mohr bei den Drei Königen. Der heisst nicht zufälligerweise Kaspar. Als solcher ist er der Ahnherr unseres Kasperlis. Aber auch Shakespeare griff auf solche Figuren zurück: den Narr oder die komische alte Amme.*

Am Abend des Vogel Gryff-Tages zieht das Spiel, begleitet von Steckenlaternenträgern, durch die Mindere Stadt. In den Beizen führen Gryff, Leu und Wild Maa unermüdlich ihre Tänze auf. Bis spät in die Nacht, bis die Trinkfreudigkeit nachlässt und schwere Köpfe auf die Tischplatten sinken.



Die Drei Hirten der Drei E.

Jahr für Jahr stehen sie unverdrossen am Claraplatz und sammeln für soziale Organisationen: Die Drei Hirten der Drei E. Dem der spendet, ist ihr Dank gewiss. Ein kräftiges Klopfen ihrer Hirtenstäbe begleitet die edlen Gönnerinnen und Gönner in die Adventszeit. Die Parallelen zu den Drei Königen, die früher beim Casino und heute vor der Hauptpost ihren Heischbrauch ausüben, sind nicht zufällig. Tatsächlich standen Balthasar, Melchior und Kaspar den Drei Hirten Pate. Der Gesellschaftbruder Hanspeter Hoggenmüller vom Rebhaus, der bereits bei den Drei Königen Spenden sammelte, brachte den Brauch aus dem nahen Grossbasel über die Mittlere Brücke in die Mindere Stadt. Hochfliegende Pläne, wie ein Pferch auf dem Claraplatz samt Schafen aus dem Tierpark Lange Erlen, mussten wieder aufgegeben werden. Als die Gesellschaft zum Rebhaus im Jahre 1980 das erste «Hirten-Klopfen» organisierte, waren nur wenige Gesellschaftsbrüder dabei, sich für einen guten Zweck die Beine in den Bauch zu stehen. Fünf Stunden pro Schicht harrten die Idealisten auf dem Podest aus. Aber bereits ein Jahr später stiessen Gesellschaftsbrüder vom Greifen und von der Hären dazu. Heute sind es – alles in allem – rund 100 Gesellschaftsbrüder, die, adrett geschminkt und hergerichtet von den Händen zugewandter Frauen in Dreierschichten à 2,5 Stunden am Claraplatz um Spenden bitten. Seit ihrer Gründung haben die Drei Hirten mehr als Fr. 600'000.– weiterschenken können.

Das Sammlungsergebnis ist zu 100% für den Spendenzweck bestimmt. Anders als die Ueli-Spende, die an bedürftige Kleinbaslerinnen und Kleinbasler geht, sammeln die Drei Hirten ausschliesslich für soziale Organisationen. Dass mindestens ein Teil ihrer Tätigkeit der Minderen Stadt zu Gute kommen muss, versteht sich von selbst.

Im Januar werden die Spenden in festlicher Atmosphäre im Meriansaal des Café Spitz den glücklichen Empfängern übergeben.

Man muss wissen, dass es immer und überall Anlässe gab, in denen der Schildhalter einer Stadt oder einer Zunft bildlich dargestellt wurde. Auch in Basel. Der Krayenjoggi wird nach wie vor einmal im Jahr von der Vorstadtgesellschaft zur Krähe durch die Spalenvorstadt geführt und der Bär erweist Jahr für Jahr in der Freien Strasse dem Meister der Hausgenossenzunft die Ehre.

Anne-Käthi Zweidler: *Das Spiel der Kleinbasler Ehrengesellschaften ist zwar nicht einzigartig aber etwas ganz Spezielles. Es lebt vom archaischen Spiel: Die Ankunft auf dem Floss, die speziellen Schritte, der spezielle Rhythmus, die rituelle Ausgestaltung über die Jahrhunderte bis in unsere Zeit. Die Figuren gehen nicht einfach mit, wie in einem Umzug und verschwinden dann in ihrem Zunfthaus. Sie präsentieren sich, ziehen durch die Strassen, die Schüler erhalten ein Geschenklein, man kann dem Wilden Maa einen Apfel stehlen, kann mitziehen und miterleben.*

Was bleibt ist das Staunen über einen Brauch, der sich über die Jahrhunderte halten konnte, vielmehr: der sich immer wieder erneuerte und weiter entwickelte. Was Vogel Gryff letztlich bedeutet, weiss man nicht. Militärische Musterung, Jahreswechsel, archaisches Mysterienspiel oder schlicht Ausdruck des Stolzes von Menschen, die ihr Quartier, das Kleinbasel, wenigstens einmal im Jahr als eigenständige Kommune betrachten und Grossbasel, das sie vor sechshundert Jahren dem Bischof von Konstanz abkaufte, selbstbewusst den Rücken zukehren.

Interviews Werner Ryser

Verwendete Literatur

Bauer W., Zerling C., Lexikon der Tiersymbolik, Kösel-Verlag GmbH & Co., München, 2003

Kurt Derungs, Geheimnisvolles Basel, Sakrale Stätten im Dreiland, edition amalia, Basel 2004

Maurer François Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band V, Kirchen, Klöster und Kapellen, Basel-Stadt, 1966

Meier Eugen A., Vogel Gryff, Litera Verlags- und Buchhandels AG, Basel, 1986